

Commission pour le patrimoine culturel (« COPAC »)

**Vu la loi modifiée du 25 février 2022 relative au patrimoine culturel ;
Vu le règlement grand-ducal modifié du 9 mars 2022 déterminant la composition, l'organisation
et le fonctionnement de la commission pour le patrimoine culturel ;**

Attendu que l'immeuble sis 1, Gaessel à Christnach se caractérise comme suit :

Das Christnacher Pfarrhaus befindet sich im historischen Ortskern direkt neben der um 1830 vergrößerten Pfarrkirche St. Sebastian (AUT, CHA, BTY, SOK).¹ Zwischen Pfarrhaus und Kirche liegt der Friedhof, der in Christnach noch traditionell direkt um die Kirche herum angelegt ist. Christnach wurde im Jahr 1808 zur selbstständigen Pfarrei erhoben, zuvor gehörte es zur Pfarrei Waldbillig.² Als Pfarrhaus diente damals ein Gebäude an der Fielserstross, westlich neben der aktuellen Gemeindeverwaltung.³ Dieses Gebäude liegt recht weit von der Kirche entfernt, daher wurde es im Jahr 1848 auf Drängen des damaligen Pfarrers mit dem direkt neben der Kirche gelegenen Wohnhaus des Landwirts Bernard Tonnar getauscht, das zum neuen Pfarrhaus umfunktioniert wurde.⁴ Auf dem Urkataster ist das Wohnhaus noch in das Ensemble eines großen Hofes mit mehreren landwirtschaftlichen Nebengebäuden eingebunden.⁵ Die Annexbauten wurden um 1854 und um 1957 abgebrochen, heute ist nur noch das Wohnhaus erhalten (GAT).⁶

Das zweigeschossige freistehende Gebäude mit Krüppelwalmdach hat, typisch für ein Pfarrhaus, zwei Haupt-Eingangstüren (AUT, CHA, SOK). Die vordere Eingangstür befindet sich an der zur Gässel orientierten Hauptfassade, die hintere Eingangstür an der nach Norden orientierten Rückfassade gestattet den direkten Weg zur Kirche (AUT, CHA, ENT, SOK). Im Osten schließt ein eineinhalbgeschossiger Annexbau mit Pultdach an das Wohnhaus an (AUT, GAT, ENT). Beide streng gegliederten Fassaden weisen repräsentative barocke Einfassungen der Fenster und der Türen auf, die Fassade ist mit einem groben Spritzputz aus der Mitte des 19. Jahrhunderts versehen (AUT, CHA, ENT). Die südliche Fassade zur Gässel ist durch fünf Fensterachsen gegliedert (AUT, CHA). Eine zweiseitige Freitreppe führt zur mittig gelegenen Eingangstür mit Oberlicht (AUT, CHA).⁷ Die scharrierte Sandsteineinfassung der Tür ist mehrfach profiliert, der Schlussstein im Sandstein-Kämpfer ist mit schlichten scharrierten

¹ Majerus, Michel: Die Pfarrkirche von Christnach, in: Chorale St^e Cecile Christnach. 1913-1963, Diekirch 1963, S. 47; Decker, François: Waldbillig. Christnach, Haller, Müllerthal. Geschichte der Gemeinde und der Pfarrei. Mit einem kleinen Reiseführer. Luxemburg 1969, S. 114.

² Majerus, Michel: Die Pfarrkirche von Christnach, in: Chorale St^e Cecile Christnach. 1913-1963, Diekirch 1963, S. 46-48; Decker, François: Waldbillig. Christnach, Haller, Müllerthal. Geschichte der Gemeinde und der Pfarrei. Mit einem kleinen Reiseführer, Luxemburg 1969, S. 114-115.

³ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, Urkataster, Waldbillig C1, Parzelle Nr. 66, 1824ff ; Tableau indicatif 1824, S. 108.

⁴ Majerus, Michel: Die Pfarrkirche von Christnach, in: Chorale St^e Cecile Christnach. 1913-1963, Diekirch 1963, S. 49.

⁵ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, Urkataster, Waldbillig C1, Parzelle Nr. 26, 1824ff ; Tableau indicatif 1824, S. 127: *M[ais]on, bât.[iment] et cour.*

⁶ Administration du cadastre et de la topographie du Grand-Duché de Luxembourg, Waldbillig C1, Parzelle Nr. 26/226, Case du croquis Nr. 278, 1854: *Division, démolition et construction*; Parzelle 26/3779, Case du croquis Nr. 1493, 1957.

⁷ Die Freitreppe wurde in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erneuert, auf einer historischen Fotografie von 1965 ist noch die historische Treppe mit massiven Sandsteinstufen zu sehen, vgl. Baden, Georges u.a.: 1913-1988 : 75e anniversaire de la Chorale Ste Cécile Christnach, Christnach, 1988, S. 46.

Verzierungen versehen (AUT, CHA). Sämtliche Fenstereinfassungen sind mit spätbarocken Segmentbögen und vorkragenden Schlusssteinen sowie geradem Sturz gestaltet (AUT, CHA). Auf einer historischen Fotografie, die 1964 veröffentlicht wurde, sind an der Fassade noch Sohlbankgesimse und Lisenen zur Wandgliederung sichtbar, eventuell ist diese Fassadenzier noch unter dem Spritzputz erhalten.⁸ Das profilierte Traufgesims an beiden Fassaden ist ebenfalls aus Stein gefertigt (AUT, CHA). Die Nordfassade zum Pfarrhof weist fünf streng gegliederte Achsen auf, die Fenster und die Tür des Wohnhauses sind ebenfalls mit Sandsteineinfassungen versehen (AUT, CHA). An einigen Fensteröffnungen sind an den oberen Abschlüssen mit Schlusssteinen noch die Segmentbögen zu erkennen, sie sind eventuell von dem Spritzputz aus der Mitte des 20. Jahrhunderts überdeckt (CHA). Die hintere Eingangstür aus Holz ist aus der Bauzeit überliefert und mit barockem Dekor sowie den authentischen Beschlägen auf der Innenseite ausgestattet (AUT, CHA). An der Nordfassade wurde zwischen den 1920er und den 1950er Jahren mittig ein eingeschossiger Annexbau vor der hinteren Eingangstür errichtet.⁹ An der westlichen Fassade sind im Giebelfeld zwei ovale Fensteröffnungen mit Sandsteineinfassung vorhanden (AUT, CHA).

Das Haus weist einen traditionellen Grundriss mit mittig gelegenem Gang auf, der von der Vorder- bis zur Rückseite des Hauses führt (AUT, CHA). Vom Gang gehen beidseitig je zwei Räume ab, im hinteren Bereich sind die Wände konkav gerundet und erweitern den Gang zur Treppe hin (AUT, CHA). Im hinteren Teil des Hauses führt die barocke U-förmige Eichenholztreppe ins Obergeschoss, der verzierte Antrittspfosten sowie die typisch geformten Bretter des Geländers sind in charakteristischem barockem Dekor gestaltet (AUT, CHA). Der Eingangsflur ist mit Mosaikfliesen aus einer Renovierungsphase um die Mitte des 20. Jahrhunderts ausgestattet (CHA, ENT).¹⁰ Die vier Türöffnungen der beidseitig abgehenden Räume weisen sämtlich gefaste Einfassungen aus Naturstein mit geradem Sturz auf (AUT, CHA). Bemerkenswert ist die Höhe der Geschossdecke von über drei Metern, die in Anbetracht der recht niedrigen Türöffnungen unverhältnismäßig hoch wirkt.¹¹ Im Erdgeschoss ist der Stützbogen des großen Rauchfangs erhalten, der auf zwei Wandvorlagen mit schlanken Kapitellen fußt (AUT, CHA). Die Tür- und Fensteröffnungen weisen auf den Innenseiten charakteristische Segmentbögen und schräge Gewände auf (AUT, CHA).

Hinter dem Treppenverschlag mit barockem Dekor führt eine Treppe vom Erdgeschoss in den einzigen Kellerraum (AUT, CHA). Der mit einem Tonnengewölbe versehene Raum weist an der Nord- und an der Westseite je zwei Öffnungen auf, die heute teilweise vermauert sind (AUT, CHA). Die Kohlenschüttie an der Nordseite ist durch ihre typische Form gut erkennbar (AUT, CHA). Um die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde die Kellertreppe aus Beton gefertigt, die nachträgliche Änderung ist an durchschnittenen Deckenbalken zwischen Keller und -Erdgeschoss gut sichtbar (AUT, CHA, ENT).

⁸ vgl. Abbildung in: Christnach. Uralter Siedlungsraum am Eingang zum Müllertal, Revue, 20. Jg., Nr. 38 (19.09.1964), S. 35.

⁹ Die Bauzeit kann aufgrund von historischen Fotografien aus den 1920er und den 1950er Jahren eingegrenzt werden, vgl. Abbildung 1923 in: Majerus, Michel: Die Pfarrkirche von Christnach, in: Chorale Ste Cecile Christnach. 1913-1963, Diekirch 1963, S. 51; Abbildung um 1960, ebd., S. 54. Im Kataster ist der Annex bis heute nicht erfasst. Der Vorbau hat sich zwischenzeitlich stark gesetzt, sodass massive Risse entstanden sind.

¹⁰ Um 1952/1953 wurde die benachbarte Pfarrkirche umfassend renoviert und bekam einen dem im Pfarrhausflur entsprechenden Bodenbelag aus Mosaikfliesen. Es ist daher anzunehmen, dass der Boden im Pfarrhaus im Zuge dieser Arbeiten ebenfalls erneuert wurde- in gleichem Material und gleichem Verlegemuster, vgl. dazu: Majerus, Michel: Die Pfarrkirche von Christnach, in: Chorale Ste Cecile Christnach. 1913-1963, Diekirch 1963, S. 55-57. Der charakteristische grobe Spritzputz des Pfarrhauses sowie die und die Instandsetzung des Annexbaus mit gewalztem Betonboden, Schalbetongeschossdecke und massiver Betontreppe ins OG wurden wohl um die Mitte der 1960er Jahre ausgeführt, vgl. dazu: Anzeige 50, in: Luxemburger Wort, 118. Jg., Nr. 201 (21.07.1965), S. 13.

¹¹ Für eine spätere bauliche Änderung der Geschossdecke gibt es keine Indizien, sodass bezüglich dieses Ungleichverhältnisses zum jetzigen Kenntnisstand keine logisch Erklärung vorliegt. Für das Gebäude ist eine fundierten Bauuntersuchung beauftragt, die in dieser Frage eventuell Antworten liefern kann.

Im Obergeschoss wird der zentral gelegene Flur vor der Treppe ebenfalls durch konkav gerundete Wände verbreitert (**AUT**). Die Türöffnungen der beidseitig abgehenden Räume sind ebenfalls mit gefasten steinernen Einfassungen versehen (**AUT, CHA**). Im Obergeschoss wurde der mächtige Rauchfang in jüngerer Zeit in ein Badezimmer umgewandelt, die charakteristischen schrägen Mauern sind stellenweise noch erkennbar (**AUT, CHA**). Unter jüngeren Fußbodenbelägen sind historische Dielenböden aus Holz erhalten, auch einige barocke und historische Kassettentüren sind überliefert (**AUT, CHA**)

Die Treppe führt weiter ins Dachgeschoss, wo der Laubholzdachstuhl vollständig erhalten ist (**AUT, CHA**). Die Schalung und die Schieferedeckung wurden wohl infolge von Kriegsschäden erneuert (**AUT, CHA, ENT**).¹² Der Rauchfang wurde im Dachgeschoss abgetragen und durch einen Kamin ersetzt.

Der östlich anschließende Anbau mit Pultdach ist das Überbleibsel der landwirtschaftlich genutzten Nebengebäude, die das Wohnhaus ursprünglich umgaben (**AUT, CHA**). Um die Mitte des 20. Jahrhunderts wurde dieser Gebäudeteil umfassend instandgesetzt, so ist im Erdgeschoss eine von der Gassel zugängliche Garage mit gewalztem Betonboden und Schalbetondecke entstanden.¹³ Die Fassade ist auf historischen Fotografien noch mit einer Toröffnung mit Segmentbogen sowie Fensteröffnungen mit Sandsteineinfassungen erkennbar.¹⁴ Auf der Nordseite befindet sich der Zugang zum Obergeschoss, das über eine massive Betontreppe erschlossen wird. Im Obergeschoss ist ein Gemeindesaal eingerichtet, dessen Holzdielenboden und dessen hölzerne Wandvertäfelung auf die Entstehung in der ersten Hälfte des Jahrhunderts verweisen (**CHA, ENT**).¹⁵

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts als Dienst- und Wohnsitz des Pfarrers genutzt, ist das Gebäude 1, Gassel von hohem lokal-, sozial- und kultusgeschichtlichem Wert. Ergänzt durch die authentisch überlieferte Bausubstanz und die charakteristischen barocken Elemente am Außenbau sowie im Innenraum ist abschließend festzustellen, dass das Christnacher Pfarrhaus als baulicher Zeuge seiner Entstehungs- und Nutzungszeit gelten kann. Aus architektonischer, historischer und handwerklicher Sicht wird die Unterschutzstellung als Baudenkmal auf nationalem Niveau daher ausdrücklich empfohlen.

Wegkreuz

Vor dem Anbau an der nördlichen Eingangstür des Pfarrhauses befindet sich ein Wegkreuz unbestimmter Herkunft, das sich heute in einem recht abgewitterten Zustand befindet (**GAT, SOK**). Seine stilistische Gestaltung ist mit dem Wegkreuz vergleichbar, das in die südliche Friedhofsmauer integriert ist (**AUT, CHA**).¹⁶ Die Formensprache der beiden Kreuze deuten auf eine Entstehung im 18. Jahrhundert (**CHA**). In einer Publikation von 2006 sind Fotografien des Kreuzes abgebildet, auf denen noch Details der figürlichen Darstellung erkennbar sind.¹⁷ Das Kreuz scheint aus zwei Teilen zusammengesetzt. Im oberen Teil ist eine Pieta dargestellt, Maria mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoß, darüber formieren

¹² vgl. dazu: Majerus, Michel: Die Pfarrkirche von Christnach, in: Chorale Ste Cecile Christnach. 1913-1963, Diekirch 1963, S. 54.

¹³ vgl. dazu: Anzeige 50, in: Luxemburger Wort, 118. Jg., Nr. 201 (21.07.1965), S. 13.

¹⁴ vgl. Abbildung in: Christnach. Uralter Siedlungsraum am Eingang zum Müllertal, Revue, 20. Jg., Nr. 38 (19.09.1964), S. 35.

¹⁵ Eine entsprechende Wandvertäfelung findet sich im Chor der benachbarten Kirche und wurde dort wohl Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre angebracht, vgl. dazu: Decker, François: Waldbillig. Christnach, Haller, Müllerthal. Geschichte der Gemeinde und der Pfarrei. Mit einem kleinen Reiseführer. Luxemburg 1969, S. 114.

¹⁶ Thill, Norbert: Bekannte und verborgene Schönheiten in Luxemburg. Heimat und Mission Band 4: Christnach, Oberwampach, Niederwampach, Schimpach, Luxemburg 2006, S. 13-14.

¹⁷ Thill, Norbert: Bekannte und verborgene Schönheiten in Luxemburg. Heimat und Mission Band 4: Christnach, Oberwampach, Niederwampach, Schimpach, Luxemburg 2006, S. 14-15.

mittig eine Taube als Symbol des Heiligen Geistes und zwei flankierende Engelsköpfe eine Art Baldachin unter dem geschwungenen oberen Abschluss (**AUT, CHA**). Unter Marias Füßen ist eine nicht mehr lesbare Inschrift eingehauen. Im unteren Teil des Kreuzes ist die stehende Figur Johannes des Täufers mit seinen Hauptattributen dem Kreuzstab und dem Lamm dargestellt (**AUT, CHA**).¹⁸ Der stehende Heilige ist mit einem kurzen Gewand bekleidet und hält in seiner linken Hand den Kreuzstab, an dem ein Lamm hinaufspringt (**AUT, CHA**). Rechts der Figur sind florale Zierelemente zu sehen, unter dem Heiligen ist sein Name eingehauen (**AUT, CHA**). Im Sockelbereich ist ein rechteckiges Feld mit einer nicht mehr leserlichen Inschrift angebracht.¹⁹ Das barocke Wegkreuz stellt im Ensemble mit den anderen Wegkreuzen in Christnach ein erhaltenswertes Kleindenkmal dar, dessen Bewahrung ein öffentliches Interesse darstellt. Daher wird besonders aus lokal- und kultusgeschichtlicher, sowie aus handwerklicher Sicht die Einstufung als Kulturdenkmal empfohlen.

Erfüllte Kriterien: (**AUT**) Authentizität, (**GAT**) Gattung, (**CHA**) Charakteristisch für die Entstehungszeit, (**sok**) Sozial- oder Kultusgeschichte, (**OLT**) Orts- oder landschaftstypisch, (**soH**) Siedlungs-, Orts- oder Heimatgeschichte, (**BTY**) Bautypus, (**ENT**) Entwicklungsgeschichte

La COPAC émet à l'unanimité un avis favorable pour un classement en tant que patrimoine culturel national de l'ancien presbytère sis 1, Gaessel avec croix de chemin à Christnach (no cadastral 26/4501).

Présent(e)s : Andrea Binsfeld, Beryl Bruck, Claudine Arend, Gaetano Castellana, Gilles Surkijn, Heike Pösche, Jean-Claude Welter, Lisa Hoffmann, Marc Schoellen, Michel Pauly, Patrick Bastin, Paul Ewen, Silvia Martins Coelho.

Luxembourg, le 26 novembre 2025

¹⁸ Braunfels, Wolfgang (Hg.): Lexikon der Christlichen Ikonographie, Bd. 7: Ikonographie der Heiligen. Innozenz bis Melchisedech, Freiburg im Breisgau 2012, S. 164, 166, 167, 168.

¹⁹ Thill, Norbert: Bekannte und verborgene Schönheiten in Luxemburg. Heimat und Mission Band 4: Christnach, Oberwampach, Niederwampach, Schimpach, Luxemburg 2006, S. 14-15.